

Diakone, liturgische Dienste unterschiedlicher Art, Gemeinde), aber auch für besondere liturgische Feiern im Klein- und Großformat, in erfreulichen und weniger erfreulichen Situationen wie Großschadensereignissen, physisch oder digital, wissen um die Bedeutung der empirisch erkundbaren und zu untersuchenden Stimuli der Liturgie und zugleich um die Wirksamkeit des Gestalteten für Menschen unterschiedlicher Art. Umso wichtiger ist ein wissenschaftlicher Ansatz, der durch die Möglichkeiten des inter- und transdisziplinären Arbeitens diesen Fragen nachgeht, um im Sinne der verantwortlich Handelnden und den Instruierenden zu erkennen und zu vertiefen, was Liturgie als Zeichensystem zu leisten vermag. Schließlich, das sei mir zugestanden zu unterstreichen, ist dabei der mystagogische Aspekt von zielführender Bedeutung, der über die empirisch-sinnliche Wahrnehmung hinaus den theologischen Aspekt *per visibilia ad invisibilia* unterstreicht. So schwierig es auch sein mag, das Erleben und Erfahren und nicht zuletzt die Ebene der persönlichen Gottesbegegnung in der Liturgie als personaldialogisches Ereignis der Gottesbeziehung zu erkunden, umso wertvoller sind alle Ansätze, um dem nachzugehen, um dem möglichst zu entsprechen, was Liturgie sein will und sein kann.

Nun hat der Rezensent zugegebenermaßen die Schwierigkeit, die sich bei allen Sammelbänden von Qualität stellt: Elf Beiträge substanziellen Inhalts zu würdigen, kann hier nicht geleistet werden. Daher beschränke ich mich darauf, auf die Publikation aufmerksam zu machen und die einzelnen Aufsätze, wie oben bereits deutlich geworden ist, summarisch zu würdigen. Ich bin überzeugt, dass dieser Ansatz liturgiewissenschaftlichen Arbeitens nicht nur von Nutzen im praktischen Sinne ist, vielmehr auch der mystagogischen Dimension der Liturgie mit allen ihren Wirkweisen und in ihrer Erfahrbarkeit im Sinne des Handelns Christi erschließen helfen kann, wenn dabei Bedingungen und Möglichkeiten ebenso besprochen und kritisch erläutert werden wie die Aufgabe der künstlerischen Dimension mit ihrem ästhetischen Überschuss (Giorgio Bonaccorso). Hervorstreichen im Sinne des Interdisziplinären will ich auch die emotionspsychologischen Gesichtspunkte (Bernhard Grom) und die existenziellen Fragehorizonte, was Liturgie zu leisten vermag, um der Hoffnung je neu ihre Kraft zu geben (Josef Wohlmuth), um dann erkundend zu beschrei-

ben, wie dies konkret für die rituelle Erfahrung umgesetzt und vorgegeben wird im Sinne der Beiträge zur Osternacht (Paolo Tomatis) oder zur Allgemeinen Einführung in das Römische Messbuch (Melanie Wald-Fuhrmann). Die Lektüre des Buches ist empfehlenswert, die transdisziplinären Aspekte befruchtend für diesen Bereich der Liturgiewissenschaft, den weiter zu verfolgen lohnenswert sein wird.

Linz

Ewald Volgger OT

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Etscheid-Stams, Markus / Szymanowski, Björn / Qualbrink, Andrea / Jürgens, Benedikt (Hg.): *Gesucht: Die Pfarrei der Zukunft. Der kreative Prozess im Bistum Essen*. Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2020. (400) Geb. Euro 32,00 (D) / Euro 32,90 (A) / CHF 43,90. ISBN 978-3-451-38678-7.

Das Buch habe ich in die Hand genommen, als viel des bisherigen Lebens einer Pfarre oder Gemeinde wegen Covid 19 stillgelegt wurde. Welche Bedeutung hat die Pfarre, das kirchliche Leben, wenn das Übliche nicht mehr weitergeführt werden kann? Welchen Einfluss nimmt eine Krise auf die Entwicklung der Zukunft der Pfarre? Wie werden in der Krise die Gläubigen in der Entwicklung von Pfarre beteiligt?

Die Autor*innen gestehen ein, die Zukunft nicht gefunden zu haben, aber: „Die Evaluation ermöglicht den intensiven und spannungsreichen Einstieg in die hochkomplexe Wirklichkeit lokaler Kirchenentwicklung.“ (391) Die aktuellen gesellschaftlichen Ereignisse zeigen aber auch, dass der Weg zur Zukunft der Pfarre vielleicht auch nicht klar ist. Trotzdem zeigen die „Wegmarken auf der Suche nach einer Pfarrei der Zukunft (371 ff.) auf, welche Aspekte nicht übersehen werden dürfen: ein Identitätsprofil, das inkludiert statt exkludiert; die Entwicklung durch partizipative Prozesse; keine Entwicklung ohne Professionalität; der Wert ökumenischer Zusammenarbeit; die Innovation in der Pfarre bzw. der Pfarrei; und schließlich die Wegmarke, dass jede Pfarrentwicklung auch als Diözesanentwicklung zu sehen ist. Diese sechs Wegmarken werden als Lernertrag aus den Voten der Pfarren und deren wertschätzenden Auseinandersetzung dazu herausgefiltert.

Das Herzstück bildet dabei die Evaluation der Voten des Pfarreientwicklungsprozesses der

42 Pfarren der Diözese Essen durch Björn Szymanowski. Als Leser erhält man Einblick in das Denken und die (beabsichtigte) Praxis der Pfarren und einen indirekten Einblick in das Zukunftsbild der Diözese Essen. Der Bewusstseinsstand der Pfarren zu verschiedenen Themen wird sichtbar. Es wird allerdings nicht genauer untersucht, aus welchen Leuten sich die Gremien zusammensetzen, welche die Voten verabschiedet haben. Trotzdem erhält die Freiwilligenarbeit und die ehrenamtliche Tätigkeit ihre Würdigung.

Es werden vom Autor nicht Kategorien des Urteilens hineingetragen, sondern Kategorien der Darstellung aus dem umfangreichen Material der Voten gewonnen. Durch die Darstellung werden die Bemühungen der Entwicklungsprozesse gewürdigt. Durch die Selbstbestimmung, die den Pfarren in den Entwicklungsprozessen durch die diözesanen Leitlinien ermöglicht wurde, ist Motivation gestärkt worden. Auch wenn die finanzielle Gebarung für die Zukunft ein Grund für die Entwicklung der Voten waren, wird nicht ersichtlich, ob sie für die pastorale Schwerpunktsetzung eine Rolle spielen. Die Voten zeigen Aspekte für Kirchenentwicklung auf, in Bezug auf das Handeln stehen die Entwicklungsprozesse offensichtlich am Beginn. Interessant ist das Herausschälen des Gemeindeverständnisses in den Voten je nach Pfarrorientierung oder Gemeindeorientierung, weil daraus unterschiedliche Entwicklungsbereitschaft in den Pfarren abgelesen werden kann. „Die grundlegende Entwicklungsrichtung territorialer Strukturen hin zu immer größeren pastoralen Räumen wird aber in den Voten insgesamt nur am Rande behandelt.“ (190)

Einen wertschätzenden Ring um die Darstellung der Inhalte der Voten bilden die Beiträge von Autoren und einer Autorin (Birgit Hoyer) unter verschiedenen Perspektiven. Würdigung und Fragestellungen werden also von außen herangetragen, aus der theologischen, zeitgeschichtlichen, beteiligungsorientierten und umsetzungsorientierten Perspektive. Die verschiedenen Perspektiven zeigen einerseits Grenzen auf, z.B. die kirchenrechtliche bezüglich Partizipation, andererseits lassen sie Dimensionen aufscheinen, die zum Handeln motivieren, z.B. Impulse aus dem Community Organizing.

Wenn sich andere Diözesen auf ähnliche Prozesse einlassen, können sie entdecken, wo-

rauf sie achten müssen. Offensichtlich ist es für die Entwicklung der Pastoral in den Pfarren und mit den Pfarren entscheidend, sie zu beteiligen, auch wenn man sich wünscht, dass sich innovative Vorhaben schneller institutionalisieren. Die Krise rund um die Vorgänge von Covid 19 zeigt auf, dass es eine Chance ist, gut zu hören und zu beteiligen, bevor man neue Schritte setzt.

Salzburg

Sebastian Schneider

PHILOSOPHIE

♦ Kühnlein, Michael / Wils, Jean-Pierre (Hg.): *Der Westen und die Menschenrechte. Im interdisziplinären Gespräch mit Hans Joas (Texte & Kontexte der Philosophie 4).* Nomos Verlag, Baden-Baden 2019. (202) Kart. Euro 29,00 (D) / Euro 29,90 (A) / CHF 29,56. ISBN 978-3-8487-3322-4.

Sowohl zur historischen Rolle wie zur normativen Geltung der Menschenrechte hat Hans Joas in den vergangenen Jahren höchst spannende Beiträge vorgelegt. Für den Sozialphilosophen Joas gehört die Entstehung der Menschenrechte in den Rahmen der Entstehung der Werte. Wie entstehen Werte und Wertbindungen? Joas Antwort auf diese Frage lautet seit vielen Jahren: in Erfahrungen der Selbstbildung und Selbsttranszendenz. In seinem Buch „Die Entstehung der Werte“ (1999) hatte er erläutert, dass viele hermeneutische Anstrengungen nötig seien, um umstrittene Begriffe wie den des Wertes im gegenwärtigen soziologischen und philosophischen Diskurs zu rehabilitieren. Er verweist sowohl auf das Phänomen des Wertewandels wie auf das Aufkommen postmaterialistischer Werte, auf das Gefühl der moralischen Unsicherheit und den relativistischen Einwand wie auf Phänomene subjektiver Wertsicherheit, auf individuelle und sogar kollektive Wertgewissheiten. Allerdings wurde, so beklagt Joas, in der theoretischen Soziologie zuvor entweder kein Begriff von Werten entwickelt oder er wurde nur unzureichend von Präferenzen unterschieden oder sein Zusammenhang mit kulturellen Mustern und Handlungsentscheidungen wurde nicht adäquat erläutert. Joas verfolgte deshalb die Entstehung des Wertbegriffs über das Wirtschaftsleben, die Wirtschaftswissenschaft des 18. Jahrhunderts und die Philosophie des 19. Jahrhunderts und untersuchte im 20. Jahrhundert vor allem William James, Émile Durkheim,